

Diese Dinge haben ihn als Schriftsteller lange beschäftigt. Das Problem der unvollkommen erwiderten Liebe, die Elemente der Eifersucht, ja, alle Stadien dieser Leidenschaft sind in seinen Albertine-Romanen in einzigartiger Form abgehandelt. Man hat angedeutet, daß die „Albertine“ genannte Romanfigur ganz deutlich als junger Mann und nicht als junges Mädchen zu erkennen sei, weil sie nach Bewegung, Sprache, Gewohnheiten und manchen Gebärden, wie der Roman sie schildert, unmöglich ein weibliches Wesen sein könne. Dies sei nicht bestritten. Unzweifelhaft ist Proust insofern noch viel weitergegangen, als er seine beiden jungen Freunde bat, ihnen ihre Vornamen für seinen Roman zu leihen. So wurde aus Albert Albertine und aus Monsieur André Mademoiselle Andrée — junge Mädchen, die nach dem Willen des Schriftstellers lesbischen Neigungen „frönten“.

Doch darf man nicht außer acht lassen, daß es Proust bis auf einen einzigen Fall (Charlus = Robert de Montesquion) durchaus verschmäht hat, die Wirklichkeit sozusagen zu photographieren, wie dies etwa ein Schlüsselroman tut. Er erfand freilich wenig oder nichts, aber er nahm von überall her seine Beobachtungen, mischte sie bunt, übertrug Erlebnisse von einer Person auf die andere, machte aus drei lebenden Figuren seiner Bekanntschaft eine einzige usw. Hiernach wird jeder Einsichtige verstehen, daß man keineswegs die inneren oder äußeren Erlebnisse von Albert und André so ohne weiteres nachschlagen kann, mögen sie auch stückweise hier und da in dem großen Romanwerk enthalten sein. (Züge von Albert wurden Julien zugeteilt, der aber beispielsweise Charlus, d. h. Montesquion, persönlich kaum kannte, also an der berüchtigten Romanszene „Sodome et Gomorrhe“, I, pag. 258, sicherlich unschuldig ist.)

So viel aber ist gewiß: Die einzigartige zehnjährige Freundschaft des Dichters mit dem früheren Lakaien nahm ihr Ende infolge einer Eifersucht, die man tragisch nennen muß. Ihr Gegenstand war der junge André. Vielleicht war Proust bei all seiner Herzengüte, Großmut und vornehmen Gesinnung doch als schwerkranker Künstler zu gierig nach Freundschaft, zu sehr liebevoller und restloser Anteilnahme bedürftig und als Privatmann allzusehr gewohnt, durch Geld sein Ziel zu erreichen, als daß er eine andere, bessere Lösung hätte finden können.

Nach 1921 — also in den letzten Lebensjahren des berühmt Gewordenen — hat Proust weder Albert noch André wiedergesehen. Albert standen damals noch mancherlei Erfolge und auch Schicksalsschläge bevor. Sein Vermögen betrug in der besten Zeit nicht viel weniger als eine Million Francs, aber erneute Schwierigkeiten mit der Polizei in seiner Eigenschaft als Besitzer eines anderen Hotels, des Hotels Saint Augustin, rue St. Augustin, und sonstige Fehlschläge setzten ihm hart zu.

Heute gehört ihm ein bekanntes Pariser Badeetablissement und daneben ein Tanzlokal (Bal des 3 Colonne) in der durch Victor Hugos Roman „Les Misérables“ berühmt gewordenen „Rue de Lappe“, in der Nähe der Bastille. Gerüchte behaupten, daß sich noch Hunderte von Proust-Briefen in seinem Besitz befinden, aber es ist wohl richtiger, Monsieur Albert selbst Glauben zu schenken, der angibt, daß ihm die meisten dieser Briefe gestohlen worden sind, daß er aber eine ganze Reihe davon seinem Arzt und andern Bekannten geschenkt habe.